

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 7/8

Juli/August 1954

Preis S 1.50

Vor zwanzig Jahren:

25. Juli 1934

Noch waren die Schatten des furchtbaren Geschehens des Februar 1934 von den österreichischen Menschen nicht gewichen, ging wieder die Nachricht über den Ather, daß Bürger gegen Bürger die Waffen führten. Von fremder Hand gelenkt und geleitet, fanden sich einige hundert österreichische Vertreter, die glaubten, durch einen Gewaltakt ihre Macht antreten zu können. Planetta und Holzweber an der Spitze der Verbrecher, der krankhafte Ehegeling Planetta als geistiger Initiator, der deutsche Gesandte in Wien als Helfer, versuchten gemeinsam Österreichs Freiheit zu rauben und durch Blut und Tränen ihr Regime aufzurichten. Ein Mann stand dem im Wege: Engelbert Dollfuß! So dachten sie. Und daher galt ihr Ziel diesem Manne, richtete Planetta seine Waffe, ohne ein Wort zu sagen, gegen den großen Österreicher in der Meinung, damit alles zu treffen. Während sich da und dort in unserem Lande Vertreter fanden, die diesen Mordbuben in Wien folgten, stand das österreichische Volk abseits der Ereignisse, schloß sich mit Bitternis in seine Heimstätten ein und konnte, wer immer es war, einfach nicht glauben, daß politi-

scher Haß so brutal und niederträchtig werden ließ. Der politische Mord ist wohl das Verwerflichste, der Mörder aus politischen Motiven ein abgefeimter Verbrecher. Um so mehr, wenn es sich bei dem Opfer um einen Staatsmann handelt, der nichts anderes wollte, als sein Vaterland vor den Zugriffen des machthungrigen, von einem Abenteuer regierten deutschen Nachbarn zu schützen. So starb Engelbert Dollfuß — doch durch seinen Tod lebte Österreich weiter. Ein treuer Gefährte — Kurt Schuschnigg — sprang in die Bresche und hielt vier Jahre mit dem kleinen, aber tapferen Volk, dem Ansturm des „großen deutschen Bruder“ stand.

Der Juli 1934 gehört der Geschichte an. Und doch sind die 20 Jahre, die uns von ihm trennen, erfüllt gewesen von Triumph des Materialistischen, von Blut und Tränen. Der politische Mord an Dollfuß blieb kein Einzelfall. Was Planetta und Holzweber am Ballhausplatz vorzuzerzt hatten, fand im großdeutschen Reich Millionen Nachahmer. Ja, zu Millionen trieb man die Menschen in den Tod. In den Konzentrationslagern, in den Schützengraben, in den Bombenschlären

und Gefangenenlagern verreckten die Menschen — weil politischer Haß triumphierte und jede Menschlichkeit ersterben ließ.

Die Welt hat nichts gelernt. Menschenraub, Gerichtsraub, Konzentrationslager und Atombombe regieren noch immer und beherrschen die internationale Politik. Jedes Gefühl der Sicherheit ist geschwunden. Angst und Furcht lassen die Menschen nicht zur Ruhe kommen. Ist es zu verwundern, wenn daher da und dort die Erinnerung an das Leiden und Opfer Dollfuß verblaßt?

Wir halten diese Erinnerung wach. Weil sie uns auch heute bestimmt, endlich zu den Grundsätzen des Christentums zurückzukehren, die Welt in normale Bahnen zu bringen, die Menschheit von Furcht und Angst zu befreien, mit Dollfuß letzten Worten nichts zu tun, als den Frieden zu wollen! So ruf uns der Juli 1934 zum aktiven Einsatz für Recht und Freiheit, für Frieden und Menschlichkeit! Noch immer heißt die Frage: Planetta oder Dollfuß? Österreich hat sich, bewußt oder unbewußt, für Dollfuß entschieden!

Franz Kittel

DOLLFUSS-GEDENKFEIERN

Samstag, den 24. Juli 1954, 16:30 Uhr, Metzinger Friedhof, Kranzniederlegung an der letzten Ruhestätte des Heldenkanzlers. Die Gedenkrede hält Nationalrat Fritz Polcar.

Sonntag, den 25. Juli 1954, 10 Uhr vorm.,

**Gedächtnismesse mit Kranzniederlegung am Opferdenkmal
Votiv-Kirche.**

Unser außenpolitische Betrachter

Genf - ein Wendepunkt?

Es geht fast schon zur Mode, sich über die Dauer der Genfer Beratungen ängstlich zu machen. Besonders, wenn die interessierten Hauptmächte wieder ihre Außenminister ins Völkerbandpalais schicken, ist man verlockt, an das Diktatorwort zu denken: „Ihr macht euch wieder, schwankende Gestalten ...“

Jedoch zum Witzeln ist wirklich kein Anlaß, denn es geht, wie vor Monaten an dieser Stelle schon ausgeführt wurde, um nichts weniger als um eine Revision der Weltpolitik. Die indochinesische Frage, die wesentliche Anlaß der Beratungen war und deren Lösung nach immer aussteht, ist offensichtlich mehr Kulisse als Verhandlungsgegenstand. Der Hauptzweck, den der Osten in der Konferenz sah, wurde erreicht: Volkchina ist vor aller Welt als eine entscheidende Macht aufgetreten, besonders seitdem sich die Vereinigten Staaten mit einer Beobachterrolle begnügten.

Während Amerika aber nicht viel dazu beitrug, um die Beratungen zu einem für seine westlichen Verbündeten erträglichen Abschluß zu bringen, stieß England in das diplomatische Vacuum vor. Es bemühte sich redlich, die Verhandlungen in Fluß zu halten und einen vorzeitigen Abbruch zu vermeiden. Was aber konnte man in Genf wirklich erreichen? Acht Jahre lang schlägt sich Frankreich mit den Vietnamiern herum, erfolglos. Jetzt aber, wo die Kommunisten im Siegen sind, durch politischen Zuspruch sie von der Ausübung ihrer Erfolge abzuhalten, das ist doch mehr als illusionistisch. Es war das Ziel Moskaus, seinem Schützling das Mitspracherecht unter den Großen dieser Welt zu sichern. Daß entsprechend dabei Frankreich-Indochina, zweifellos die schwächste Position des Westens in Asien, als Exerzierfeld gewählt wurde, wird doch niemand ernstlich der östlichen Diplomatie verübeln wollen! Wie eine überreife Frucht fällt es fast von selbst in den Schoß des Ostens. Schon lange hätte der Westen hier gemeinsamer Ordnung schaffen müssen; aber nicht durch Kolonialtruppen, sondern durch eine der Gegenwart gesunde Politik der Hilfe und Unterstützung. England, das oft geschmäht, tat dies schon vor Jahren in seinem überreichen Besitzungen. Damals hieß es, die Liquidation des Empire sei ein Werk der Vereinigten Staaten, die England herbeiziehen wollten. Heute aber sieht jeder, daß London das einzig Richtige tat: denn die aus unabhängigen Staaten sind eindeutig nicht dem Ostblock zuzurechnen, sondern sind die Hauptstützen einer prämissiven freiheitlichen Politik in Asien.

Es liegt nahe, daß England versuchen will, auf ähnliche Art den auch vorhandenen westlichen Einfluß in Asien zu erhalten. Anders die Vereinigten Staaten! Sie wollen eher einen „reinen Tisch“ machen, wobei sie selbstverständlich hoffen, im westlichen Koalitionssystem die ihnen auf Grund ihrer Stärke zufallende politische Führungsrolle spielen zu können. Sie konnten jedoch politisch bis heute ihre tatsächliche materielle Überlegenheit nicht wirksam werden lassen, da die anderen rechtlich gleichgestellten Bundesgenossen drauf und dran sind, ihre Positionen di-

Indochina nur ein Anlaß zur gegenwärtigen Debatte unter den Westmächten ist, die Ursache der Differenz aber tiefer liegt. Während der Osten hauptsächlich ein System errichtete, das übersichtlich gegliedert ist und die Führungsrolle Moskaus schon technisch gewährleistet (bilaterale Verträge der USSR mit jeder einzelnen Volksdemokratie!), während in den Ländern des Ostens durchgängig das gleiche System herrscht, was die Leitung der politischen Apparate sehr erleichtert und Erschütterungen erschwert, sind im Westen vielfältige Paktsysteme entstanden (hauptsächlich: multilateraler Art, wobei New York höchstens als „primus inter pares“ figuriert), die nach dazu fast alle Arten möglicher Regierungsformen umfassen. Eine Reaktion dieser Art ist so ipso facto friedliebend, sie kann überhaupt nur in der Defensive zu richtiger Entfaltung kommen; sie ist zwar politisch schwerfällig, läßt aber dem einzelnen Partner echte Chancen, ermöglicht daher jederzeit gewisse Schwerpunktverschiebungen unter allen vollberechtigten Mitgliedern.

Es begann mit dem Brüssel-Pakt, der England, Frankreich und die Beneluxländer umfaßt, führte nach dem Verlust Chinas zum Atlantikpakt (1949) und veranlaßte durch das karische Beispiel nach dem Friedensschluß mit Japan zu einem Vertragssystem im Pazifik, das Australien und Neuseeland an die USA bindet (ANZUS-Bündnis). Ähnliche Bündnisse schlossen einzelne Staaten aus diesen Systemen mit Ländern, die aus mancherlei Gründen nicht den Verträgen mit den USA beitreten konnten: die Türkei mit Pakistan (jet für Iran, Irak und Afghanistan offen), Griechenland und die Türkei mit Jugoslawien (Balkanpakt). Jede dieser Allianzen hat eine eigene Apparatur, Räte und Termine, es gibt eine Fülle von technischen Details, die zu überblicken für Washington nicht gerade einfach ist. Hinzu bedarf es einer ausgezeichneten geschulten und tüchtigen Berufsdiplomatie, die selbst initiativ arbeitet, wie auch einer klaren politischen Strategie.

Viel einfacher zu handhaben sind dagegen die Verbindungen, welche die USA zu Staaten der westlichen Welt besitzen, die als politisch nicht gleichberechtigt gelten: z. B. Spanien und fast nur least zur Deutschen Bundesrepublik. Gerade am Beispiel Westdeutschlands müßten die USA nun erkennen, um wieviel leichter sich eine Zusammenarbeit gestaltet, wenn die Gegenseite nicht gleichberechtigt ist. Die große Unständigkeit im Verkehr mit

Ernst Karl Winter:

„Wer die Geschichte des österreichischen Menschen kennt, weiß, daß es ein Aufgehen Österreichs in Deutschland auf die Dauer niemals geben kann, auch wenn heute verbündete Gruppen des österreichischen Volkes mit diesem Gedanken spielen. Gerade sie würden schrecklich erschüttern. Wenn wir, die wir wissen um was es geht, daher heute auch für diese Verbündeten, die Österreich preisgeben wollen, und gegen ihren Willen Österreich verteidigen, so tun wir dies für das ganze österreichische Volk, dessen Väter aus dem Beruf und dessen Enkel es aus dem Denken werden: für die besetzten Österreicher, die aus dem geistigen Österreich leben; für die Minderösterreicher, die oft dem österreichischen Namen mehr schaden als nutzen; für die heimlichen Österreicher, die eine verborgene Liebe für Österreich im Herzen tragen, aber verbottet sind, weil das konkrete Österreich gegen ihr Recht geworden ist; und für die österreichischen Vertreter Österreichs, die von Deutschland trüben, weil sie Deutschland nicht kennen, im Grunde aber in Deutschland Österreich suchen. Der staatsbaumeisterliche Österreicher wird sie alle zusammenfassen, die ganzen und die halben Österreicher, getragene von dem Bewußtsein, daß es immer in erster Linie die „zehn Gerechten“ und erst in zweiter Linie die profanen Massen waren, die das Schicksal der Völker bestimmen.“

plomatisch zu festigen. Ja, es besteht deshalb die akute Gefahr, daß manche führenden Mächte Amerikas die Nerven verlieren, knapp bevor das geschaffen ist, was seit Jahren das erklärte Ziel der Politik Washingtons in Europa ist: die Integration Westeuropas.

Es zeigt sich nämlich immer mehr, daß

„gleichberechtigten“ Partners ist nur bei offensichtlich. Gerade bei der Erörterung der Folgen dieses Zustandes aber scheiden sich die Geister; nicht nur in den USA und in England.

Von den vielen einander widersprechenden Meinungen über die Politik des Westens heben sich aber immer deutlicher zwei Ansichten ab. Während amerikanische Staatsmänner glauben, das System müsse eine gewisse Stauffung erfahren, um jeder weiteren Ausdehnung föhlichen Einflusses sofort energisch entgegenzutreten zu können, geht die Ansicht Churchills offenbar dahin, daß nach einer Bereinigung der jetzt skuten Streitfragen zwischen Ost und West wohl eine friedliche Koexistenz möglich sein müsse, auch wenn die relative politische Selbständigkeit der Staaten des Westens erhalten bleibt. In Asien hieße das: Waffenstillstand und Teilung des Interessengebietes, in Westeuropa aber Sicherung einer politischen Einheit. Gelingen es, in Asien zu einer, wenn auch nur partiellen Absprache zu kommen, so scheint

es keine Utopie mehr, in Europa zu einer neuen Lösung zu gelangen. Diese erstrebt aus England mit Vehemenz, dafür setzt es seine besten politischen Köpfe seit Monaten ein, in Genf, in Straßburg und in den Schwerpunkten Westeuropas. Neben einer Gleichberechtigung unter der diplomatischen Führung Englands erstrebt Churchill die Stärkung aller Länder Westeuropas; das wäre dann die Basis für eine echte „dritte Kraft“, die mit den durch die Demarkationslinie getrennten Teilen Europas in Kontakt treten könnte. Freilich, die ehrgeizigen Pläne mancher Politiker Westeuropas wären damit angetrübt — aber doch wohl nicht zum Unglück dieses Erdteils, der in einem Krieg nur als Trümmersfeld eine recht zweifelhafte Einheit erreichen könnte.

Eine Lösung, die der oben angezeigten nahekommt, wird unserem Vaterland die Freiheit und wahrscheinlich auch Deutschland die vor Jahren verlorene politische Einheit bringen. Kurt M. Brändl

Krauland-Prozeß und Demokratie!

Wir haben uns während des nun jahrelang hingezogenen Verfahrens gegen Dr. Krauland niemals geäußert, weil wir der Meinung waren und sind, daß der bestraft werden soll, der sich gegen Gesetze vergeht und das zu beurteilende Aufgabe der Gerichte ist. Der Freispruch des Exministers veranlaßt uns allerdings eine kurze grundsätzliche Stellungnahme als Epilog zu bringen.

Es zählt zu den grotesksten Erscheinungen unserer Zeit, daß jeweils jene, die ein Ideal besonders zu vertreten vorgeben, am meisten dagegen tun. So reden die Kommunisten vom Frieden und bedrohen ihn ständig, die Sozialisten von der Demokratie und vergehen sich dauernd an ihr. Gerade der Prozeß gegen Minister a. D. Krauland dokumentierte dies wieder in überzeugender Weise.

Die sozialistischen Hintermänner der Korruptionsbeschuldigungen gegen Krauland glaubten damit die österreichische Volkspartei zu treffen und trafen die Demokratie. Kein Zweifel, daß in Österreich, besonders von der ÖVP, seit 1945 die größten Anstrengungen gemacht werden, die Demokratie im Volke zu verankern. Parteipolitische Vetelle wurden dort zurückgestellt, wo sie unter Umständen der Demokratie schädlich sein könnten. So hat es die Partei immer wieder abgelehnt, trotz Drängen mancher ihrer Anhänger, auch ihr Wissen um echte Korruption marxistischer Funktionäre und Mandatäre preis zu ge-

ben. Nicht, weil die Angaben so schlecht hielten, wie die gegen Krauland vorgebrachten, sondern einzig und allein, um das Ansehen der Repräsentanten des demokratischen Systems nicht herabzusetzen.

Die Sozialisten setzen sich skrupellos über solche Bedenken hinweg und haben im Fall Krauland ein Schulbeispiel dafür geliefert, wie gleichgültig ihnen die Demokratie ist und wie vordringlich ihnen parteipolitische Erfolge sind.

Daß ein ordentliches Gericht hier die einzig richtige Antwort fand, versetzt sie nun in Raserei und es wirkte geradezu lächerlich, wenn die sozialistische „Weltpresse“ das Bild Kraulands brachte mit der Überschrift „Herr Krauland fährt in seinem Auto“.

Krauland ist rehabilitiert. Sein Wirken als Minister fiel in eine für Österreich schwere und harte Zeit. Die damaligen Schwierigkeiten waren und sind den Sozialisten nicht fremd. Um so verwerflicher ihre gehässige und über alle Maßen feindliche Haltung gegen diesen Minister einer Koalitionsregierung, an der sie maßgeblich beteiligt waren. Möge das Volk erkennen, das Echo in den letzten Tagen bestätigt es bereits, w er in diesem Lande Demokrat ist und w er nicht. Möge aber auch in den Reihen der Sozialisten endlich erkannt werden, daß auch sie entweder mit der Demokratie existieren oder gegen die Demokratie zugrunde gehen werden!

Hans Leinkauf.

Sie verlassen Österreich!

Dieser Tage berichteten die österreichischen Zeitungen über die Erfolge österreichischer Schauspieler in Berlin und ihre überaus freundliche Aufnahme in Deutschland. Man wird sich über solche Nachrichten nur freuen; sind sie doch ein Beweis für die Größe und Bedeutung der österreichischen Kunst, ohne die die Deutschen eben nicht auskommen können.

Wenn aber in den gleichen Berichten mitgeteilt wird, daß eine Reihe von Schauspielern, ergriffen von ihren Erfolgen, sich für ständig im Ausland verpflichten wollen, dann wird man dies als bedenklich bezeichnen müssen. Es ist klar, daß bei dem niederen Niveau der deutschen Schauspielerei der in Österreich als Durchschnittskünstler behaltene, in Deutschland Starwegen verlangen kann. Wenn daher ein Herr Karlheinz Böhm mit seinem schauspielerischen Können in Österreich nur mittlere Rollen erreichen konnte, daher auch geringere Gagen erhielt, ausnehm im Ausland besser fährt, so spricht das noch lange nicht gegen Österreich, aber gegen Herrn Karlheinz Böhm. Daß der Sohn des Wiener Staatsoperndirektors in Radiointerviews sich immer wieder über

Helmut Motzke:

(Sieger 1886 und 1870/71)

„Auch der zieglerische Krieg ist ein nationales Unglück.“

die Verhältnisse in seinem Vaterland beklagt und im Ausland alles rausig findet, zeigt von wenig Vaterlandsbewußtsein und wenig bedauerlicher Weise auf seinen ohne Zweifel überaus gut bezahlten Vater Karl Böhm kein gutes Licht. Wenn schon solche Herren das Bedürfnis haben, ihr eigenes Nest zu beschmätzen, so sollen sie das in engstem Familienkreis tun, aber nicht in hochfahrender Weise. Wir erinnern uns obzueit, daß vor einigen Jahren auch ein Herr Paul Heibiger in ähnlicher Weise mit großem Krach und üblen Gestank Österreich verlassen hatte, um nach kurzer Zeit von hinten heraus wieder herein zu kommen. Die Herren Schauspieler müßten zur Kenntnis nehmen, daß nicht nur Können einen Schauspieler auszeichnet, sondern auch Charakter. Wenn hunderte Schauspieler und Künstler in unserem Lande trotz „Hungergagen“ nicht zugrunde gehen, würde auch Herr Karlheinz Böhm und seinesgleichen „mit dem Existenzminimum“ kaum hungern müssen. Das Engagement auf einer Wiener Bühne muß nicht immer höher bewertet werden als ein deutsches Auto. Der Künstler, dem es nur um materielle Vorteil, die Villa im Starnbergersee und den neuen Mercedes geht, hat kaum Anspruch, als für Österreich wertvoll bezeichnet zu werden.

Mosaik der Zeit

(Was uns der Tag so bringt!)

Das Kleine

ist nicht immer klein. Wir erkennen meist zu spät die wahre Bedeutung. Daß aber auch nicht immer das Große wirklich groß und auf die Dauer entscheidend sein muß, haben wir besonders im Laufe der letzten Jahrzehnte oftmals zur Kenntnis nehmen müssen. Ausschlaggebend ist, daß man alles in das richtige Verhältnis zueinander bringt und selbst das Unbedeutende und Kleine nicht übersieht. Das Große setzt das Kleine doch voraus! Selbstverständlichkeiten, die übersehen werden und dies leider nicht immer ausbebußt! Wir wollen in der Rubrik „Mosaik der Zeit“ Tatsachen bringen und die Entscheidung unserer Lesergemeinde überlassen, ob sie sie aus als bedeutungsvoll betrachten oder als belanglos abtun will. Die Ereignisse werden dann bewerten müssen wer und in welchem Fall recht behalten hat. Wir bringen die Steine und Sie lieber Leser und mit Ihnen die Zeit müssen das Bild daraus formen.

Deutschland Weltmeister im Fußball

es werden hat nicht einmal Deutschland selbst erwartet. Wir können die Freude der Deutschen, die der Nichtpartei mit eingeschlossen, verstehen und mitfühlen. Die Deutschen haben ausgezeichnet gut und fair gespielt, waren diszipliniert und anpassungsfähig. Letztere Eigenschaft reklamierten wir immer für uns Österreicher. Gerade über die österreichischen Fußballer ließen in diesem Punkt und nach noch in anderen, vieles, wenn nicht alles zu wünschen übrig. Man kann sich — trotz schreibstiller Betreibungen — des Eindruckes nicht erwehren, daß es einige Spieler und Funktionäre des österreichischen Nationalteams waren, die entweder aus Überheblichkeit, Disziplinsrigkeit, Indolenz oder vielleicht sogar aus anderen Gründen, durch unsere Niederlage gegenüber Deutschland, den Deutschen zum Sieg verhalfen. Ist es nicht signifikant, daß fast bei jedem Ländermatch, wo Österreich Deutschland gegenüberstand, letzteres siegte? Dabei muß man aber betonen, daß Deutschland auf dem Sektor Fußball kein besonders gefährlichster Gegner ist. Und trotzdem diese ständigen Niederlagen Österreichs? Es war ja kein Straußband was sich im Semifinalspiel Österreich-Deutschland in der Schweiz abspielte. Wir hätten leicht siegen können! Man erklärte die Müdigkeit der Österreicher (die Deutschen hatten genau so viele Spiele hinter sich) als Ursache, spielte aber einige Tage später gegen den gewesenen Weltmeister Uruguay vollkommen frisch und vorbild-

lich, siegte schließlich und wurde dritter der Rangliste. Die Masse des österreichischen Volkes sagt: „Da stimmt was nicht!“

Trümmerstadt Berlin

ging trotz Zonengrenzen und anderer Hemmnisse daraus, selbstbewußt und stürbig für sich Stimmung zu machen und die Augen der Welt auf sich zu lenken. Die Berliner Filmfestspiele geben ein herabes Zeugnis dafür. Die bekanntesten Filmhersteller der Welt geben sich in Berlin ein Stelldichein, ebenso eine große Anzahl Besucher aus aller Herren Länder. Es ist bereits so, daß Berlin den allbekanntesten Filmfestspielen in Venedig und Cannes den Rang abgelaufen hat und das Berliner Publikum durch sein Für und Wider auf die Filmindustrie der Welt einen maßgeblichen Einfluß — besonders auf ideologischen Gebiet ausübt — und in Zukunft in noch größerem Ausmaß ausüben wird — was immerhin bei der Bedeutung des Films auf die Beeinflussung der Massen nicht übersehen werden darf. Obwohl Deutschland bei der Bewertung seiner eigenen Filme sehr schlecht abschnitt — ebenso auch Österreich — wollen wir mit diesem Beispiel nur andeuten, was man alles machen kann, wenn man nur ein bißchen Liebe zu seinem Land und seiner Stadt, dafür aber weniger Affektliebe zu seiner Partei hat. Das Beispiel der Wiener Festspiele beweist es ja. Jede andere Stadt der Welt hätte alles getan, um diesem Festival den würdigen Rahmen zu geben. Schon allein die Festbelichtungen, Abgesehen vom Rathaus und der Karlskirche, die schon ausgeleuchtet waren, blieb das monumentale Kaiserin-Maria-Theresien-Denkmal, Erhardzog-Karl-, Prinz-Eugen- und Monnetdenkmal, die Hofburg, das äußere Bargar (Heldendenkmal), die beiden Museen und der vordere Teil der Staatsoper vollkommen im Dunkeln und das Parlament wurde unsehnlich und nur mäßig beleuchtet. Das Denkmal der Republik zu beleuchten vergaß man natürlich nicht, es war auch wirkungsvoll angestrahlt. Es ist dagegen auch nichts zu sagen, hätte man gleichzeitig auch der anderen Denkmale von Personen, die in der österreichischen Geschichte und Kunst eine Rolle gespielt haben, nicht vergessen.

Geldfülle in Österreich

Viele werden es nicht glauben, daß es aber doch wahr ist beweisen uns die letzten offiziellen Nachrichten. Der Banknotenumsatz Österreichs ist zu rund 80 Prozent durch Devisen gedeckt. Selbst der „Alpenländer“ der ersten Repu-

lik besaß nur eine Devisendeckung von weniger als 25 Prozent. Daß damit neue Sorgen für Österreich verbunden sind, ist teilweise aus dem Eingeweihten vollkommen klar. Eng damit zusammen hängt das Problem der Liberalisierung und damit wieder des Arbeitsmarktes. Österreich ist heute eine GläubigerNation geworden und es liegt alles daran, ob wir in nächster Zeit weiter konkurrenzfähig am internationalen Markt bleiben können oder nicht. Es liegt an uns alles und mit ein wenig Glück werden wir es sicherlich schaffen. Damit ist natürlich der Welt und den Positiven und Nüchtern im eigenen Land bewiesen, daß unser Österreich nicht nur lebensfähig, sondern auch äußerst vital und kerngesund ist.

Adolf Hitler österreichischer Schriftsteller

Sie werden augfährweise darüber lächeln oder sich keinen Reim darauf machen können. Hitler der „GRÖFAZ“ („Größe Feldherr aller Zeiten“) befindet sich in der ältesten Gesellschaft von Sigmund Freud und Franz Kafka mit „Mein Kampf“ als bedeutendster österreichischer Schriftsteller. Das ist angeführt in den amerikanischen Verzeichnisse „Der Welt beste Bücher“. Was sind da schon die Werke Grillparzers, Widgans, Rainolds, Eber-Eschenbachs, Suttners, Söffers, Lessing, Hebbels usw. dagegen? Laßt sie nur munter anführen, doch glauben wir, daß sie auch unsere wirklich großen Schriftsteller und Dichter in Bilde so andrücken werden wie Kolumbus ihren Kontinent, nämlich auf Umwegen. Er suchte was anderes und fand Amerika.

Es 5 nach 12

erklärte Hitler werde er kämpfen. Er tat es nach. Der „Erfolg“ ist uns allen sichtbar vor Augen geführt worden. Nach sind die Millionen Wunden, die dieser Krieg auf allen Gebieten geschlagen und den Dingen verursacht hat, nicht verschwunden. Doch vergißt man das Blau nicht und gerne. Es soll nicht die Gegenwart beeinträchtigen. Neue Probleme entstehen, neue Menschen kommen und beeinflussen unser Denken und Handeln. In uns selbst bleibt nur mehr der Wille alles zu tun, um ein neuerliches Inferno zu verhindern. Trotzdem ist es natürlich hin und wieder sich dieser furchtbaren Zeit zu erinnern. Eines Film, der unerküchlicherweise in Deutschland angblühend wegen „pronazistischer Tendenz“ — uns scheint es eher ungekehrt der Fall zu sein — vormalig verboten wurde, jetzt in Wien erscheint, soll man sich unbedingt ansehen. Nicht nur die, die es ohnedies

wissen, sondern jene sollen ihn ansehen, die es nicht glauben wollen oder besser gesagt, es noch immer nicht glauben wollen. Hitler privat, wie einfüllig: Hitler in Pose, wie ein Dösel! Eva Braun, die Frau im Dunkel, mit einiger, kaum wahrnehmbaren Erotik. Eva Bessis, die in ihrer Unglückseligkeit den alternden Hitler faszinierte und umgibt. Er, der versuchte dem Volke einen Übermenschen hinzustellen war nicht einmal in der Lage Mensch zu sein. Drei gewaltige Eindrücke hinterläßt der Film in den Ausschüssen vom „Volksgerichtsspreß“ um den Generalspuch von Witzleben und Gerdeler, in den gezeigten Aufnahmen von den zu Tode geschandten Menschenle-

bern in den diversen Lagern und in den bisher nicht gezeigten Aufnahmen vom „Kriegsverbrecherprozeß“ in Nürnberg. Aufwühlend die Aussagen und Bekenntnisse der Angeklagten. Tief erschütternd — Schuchting spricht noch einmal sein Bekenntnis zu Österreich und wir sehen ihn noch einmal im Parlament, bevor es das „Geschoß“ wurde. Das letzte Mal vor dem Einmarsch der Hitlertruppen. Wenn man dies alles noch einmal vor sich abrollen sieht, kann man die britische Eisenbahnergewerkschaft begreifen, die des Vorschlag, den Deutschen wieder Waffen zu geben, als Verrat an den Toten zweier Weltkriege betrachtet.

K. K.

Der Pater von Öblarn

Viel wurde in den Zeitungen über den Pater Freitag aus Öblarn geschrieben, der für eine kirchliche Trauung ohne ständesamtliche Zustimmung verurteilt wurde. Man vermerkte dieses Urteil und seine Vorgeschichte als Attraktion und eine sensationenbringende Presse stürzte sich mit Begeisterung darüber. Pater Freitag selbst und Bischof Dr. Schönböck legten eine massenhafte Haltung an den Tag und die Katholiken von Öblarn warteten die weiteren Geschehnisse ab.

Uns scheint nun das alles zu wenig. Vielleicht bestimmen wir uns vorerst auf die Situation, in der wir uns heute befinden. Wie sind also nicht mehr im Dritten Reich, auch in keiner Volksdiktatur. Wir sind im freien Österreich mit seiner neuformierten Demokratie, mit zwei Großparteien, von denen die eine an sich eine christliche Partei ist, die andere sich bemüht durch einzelne Kirchengeher in den Reihen ihrer Mandatäre eine christliche Haltung vorzutauschen. Und in diesem Lande, in dieser Demokratie wird ein Geistlicher wegen Erfüllung eines kirchlichen Sakraments verurteilt. Wer soll das begreifen?

Ja, Gesetze sind eben Gesetze und haben auch von den Priestern eingehalten zu werden. Sicher! Aber gerade das Fünfte im Parlament hat gezeigt, wie rasch und wie viele Gesetze geschaffen, novelliert werden können, wenn man sie will oder braucht! Warum gibt es dann keine Änderung in dieser Richtung?

Wir wissen ganz genau, daß Herr Schönböck nur bei dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Neuregelung der Ehegesetzgebung im Sinne der kirchlichen Trauung einen roten Kopf bekommt. Er kann eben aus seinen austrarantistischen Ehrscheitern nicht heraus und wird daher immer gegen Kirche und Religion sein, wenn es auch opportunistische Gründe ihm und seiner Partei versagen in offener Feindenkertum zu wirken.

Und weil diese Partei in ihren Grundansätzen zutiefst areligiös ist, werden auch in Zukunft so mutige Geistliche wie der Pater von Öblarn vor Gericht gestellt werden und dafür ins Kittchen gehen. Österreich kann damit für sich den Hohn in Anspruch nehmen, Geistliche lediglich wegen Erfüllung ihrer Pflichten zu bestrafen.

In dem Zusammenhang sei wohl eine der bedrückendsten Erscheinungen unserer Zeit offen aufgezigt. Man sollte doch erwarten, daß das Christentum so kämpferisch ist, wie es oftmals dem Rufenden behaupten. Wenn dem so wäre, dann gäbe es wohl einen Sturm, den kein Gesetz und kein Gericht aufhielte, der alles das hinwegfegte, was Priester zwang und in Kerker bringt. Doch wer formt dieses Wollen? Wer organisiert diese Kraft? Wer führt sie ins Treffen? Vielleicht könnte man in der katholischen Aktion darüber einmal ernsthaft nachdenken! Wir brauchen in einer Zeit des Materialismus, des übersteigerten Egoismus, der religiösen Abwesenheit großer Teile unseres Volkes wieder eine kämpferische, eine einmütige, ja eine fanatisch-religiöse Bewegung, soll nicht dieses Land im Kollektivismus und dem Staatskapitalismus auf allen Erbsitzen versinken. Nur das Christentum, allerdings ein kämpferisches, kann das Volk retten. Daher müssen die Christen auch in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben, in der Politik klar Partei ergreifen. Heraus aus den kirchlichen Hinterhöfen und hinein in die öffentlichen Körperschaften, überall dorthin, wo öffentliche Meinung gemacht wird, wo das Volk beeinflusst wird, wo es gilt, christliches Leben zu leben und Vorbild zu geben. Jene Katholiken, die von der Hintertür in die Politik gelangen, um selbst am Materialismus gestrichelt zu werden und sich zu amozieren, sind sehr schlechte Beispiele für die kämpfende Kirche. Auch jene, die Christen verschiedener Grade statuierten, die jenen Kämpfern z. B. in der Öster-

reichischen Volkspartei nicht ein echtes Christentum zurekennen, sondern dies abhängig machen von der Leistung einer katholischen Bewegung, sind wohl gefordert vom kämpferischen Christentum. Der Christ hat herauszutreten aus dem kirchlichen Bann und vor dem Staat nicht in die Knie zu gehen. Wir Christen haben zu stark kapituliert und mehr dem Kaiser als Gott gegeben. Hier muß das richtige Maß wieder gefunden werden. Wir klagen daher den Staat an, der Priester ins Gefängnis schickt, weil sie im Auftrag Gottes handeln. Pater Freitag wird vor seinem Herrgott bestehen können! Würden dies auch jene können, die wie Herr Schönböck, noch immer nicht verstanden haben, daß letzten Endes die Welt im Zeichen des Christentums gemessen oder für immer zugrundegehen wird! F. Bergmaier.

Friedrich Adler,

der Mörder des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, war kürzlich Gegenstand eines umfangreichen Gratulationsartikels der Wiesner „Arbeiter-Zeitung“ anlässlich seines 75. Geburtstages.

Wenn nun die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt:

... als er im Kampf gegen den massenordnenden Absolutismus der Habsburger Monarchie, im Protest gegen die Vergewaltigung der Völker die unvergängliche Tat setzte: Die Erschießung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh ...

dann läßt es ihr vorbehalten, diese unvergängliche Tat zu glorifizieren. Nicht aus, daß in diesem Satz bewußte Geschichtsbücher enthalten sind — das es gab weder einen „massenordnenden Absolutismus“, noch eine „Vergewaltigung der Völker“ in der Habsburger-Monarchie — wird auch der traurige Versuch unternommen, eine verwerfliche Tat zu erklären und in ein vollkommen falsches Licht zu stellen. Was Friedrich Adler getan hat, war keine Forderung der Arbeiterschaft. Es war die Tat eines krankhaften Fanatiklers, die nicht einmal die Zustimmung seines Vaters fand. Friedrich Adler hat gemordet, wie jeder Attentäter. Und wäre es in diesem Falle so gewesen, wie die „Arbeiter-Zeitung“ nun schreibt, daß es ein Protest gegen den Absolutismus war, dann hätte dieser „Absolutismus“ ohne Zweifel schon 1916 das Leben Friedrich Adlers für immer ausgelöscht.

Es zeigt, wie tief die Sozialisten geistig und sittlich gesunken sind, daß sie sich nicht erschließen, ihren Anhängern und Lesern solche Dinge vorzusetzen. Wer sich mit Attentätern und politischen Mördern identifiziert, ihre Taten verherrlicht, kann kaum erwarten, daß man ihn Vertrauen in seine ehrliche demokratische und friedfertige Gesinnung entgegenbringt. F. K.

Prof. Ludwig Reiter:

Historisches Falschmünzergut

Der anscheinend größte deutsche Historiker Otto Klapp war es, der manche älteren Geschichtliche unbarmherzig die jahrhundertalte Maske von schmeinkhafnen Anläufe riß. Vor allem in seiner grundrührenden „Politischen Geschichte Europas“ (Kirchheim, Mainz 1912). Demnach gehen viele diese entarteten Geschichtslegenden weiterhin unansprechbar zum eigenen Bestand unzulänglicher Geschichtsbücher. Manches stolze Königswort hat Klapp seiner späteren Zeit entleerten Pumps entkleidet und die postume Prägung festgestellt. Mancher tyrannische und doch nie gesprochene Gewaltspruch, der seinen angeblichen geistigen Vater in den Augen der ahnungslosen Nachwelt schwer belastete und drückte, wird als Falschmünzergut überwiesen. So z. B. der bekannte Satz: „Du weißt nicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird“, der aber schon Papst Julius II. und Axel Oxenstierna nachgeschrieben wird. Oxenstierna soll ihn an seinen Sohn geschrieben haben. Aber in keinem lateinischen, schwedischen oder anderssprachigen Briefe findet sich ein solches Wort. Ebensovwenig bei Papst Julius II., dem kraftvollen Gönner Brandes und Mißlingelers.

Wie viel Unheil hat zum Beispiel Galileis posthumer Anruf: „Und sie bewegt sich doch?“ angerichtet. Und doch wird dieses Wort von keinem seiner Zeitgenossen erwähnt und verzeichnet. Der ganz unverdächtige nordische Kritiker Georg Brandes, ein Nichtkatholik und sehr skeptischer Geist, schrieb darüber: „Dieses Wort soll Galilei bekanntlich nach Verwerfung seiner Lehre von Kreislauf der Erde am die Sonne im Jahre 1633 gesagt haben. In Wirklichkeit geht das Wort auf den Abbé Traill in Paris zurück und stammt aus dem Jahre 1761, ist also 128 Jahre später geprägt worden.“

Erfunden ist ferner auch das pathetische Wort, das Luther auf dem Reichstag zu Worms gesprochen haben soll: „Hier stehe ich, Ich kann nicht anders — Gott helfe mir.“ Es findet sich nicht nur darüber in den Berichten, Protokollen, Aufzeichnungen zum Reichstag.

„Der Zweck heiligt die Mittel!“ Der Preußisch-Dachsch-Haendbroch am Oberlandesgericht in Köln (2. April 1905) hat erwiesen, daß selbst der Jesuitenpater Haendbroch nicht einmal eine ein-

zige Stelle bei einem einzigen Jesuiten namhaft machen konnte, wo gesagt wird, was man in protestantischen Landen als Kardinalgrundsatz der Jesuiten annimmt: „Der gute Zweck heiligt die schlechten Mittel.“ Der Protestant W. P. Larsen sagt darüber: „In evangelischen Gegenden wird selten von Jesuitenorden gesprochen, ohne den Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ als die Quintessenz der jesuitischen Lehre hinzustellen. Vergebens haben die Jesuiten Hunderte von Malen erklärt, daß sie eine solche Lehre nie verkündigt haben und diese Worte nicht gebraucht hätten, und sie haben recht gehabt, denn der Versuch, ihnen diese, wie andere gelährliche Äußerungen zuzuschreiben, geht auf Pascal berühmtes Werk „Les Provinciales“ zurück, das zwar glänzend geschrieben ist, jedoch die Methode verfolgt, jeden unglücklich formulierten Satz, der sich etwa in dem damaligen obskuren Handbüchern der spanischen oder flämischen Jesuiten aufsitzen ließ, den Jesuiten in corpore in die Schuhe zu schieben. Dennoch hat aber auch Pascal den Satz nicht in der Schrift eines einzigen Jesuiten zu finden vermocht, sondern er kommt ihm am nächsten, wenn er selbst einem Jesuiten die Worte in dem Mund legt: „Wir verbessern das Schlechte des Mittels durch die Reinheit des Zieles.“ (Nons corrigimus le vice du moyen par la pureté de la fin.)

Erläuternd Objektivität harren auch immer Gestalten wie Philipp II.* von Spanien und Friedrich II.** von Preußen. Auf des einen Scheitel hat eine tendenziöse Geschichtsschreibung zu viel unverdienten Schattens, auf des andern fast ein Licht ausgegossen. Ebenso wurde ja der gerechte, maßvolle Tilly, der nur, allerdings wie Ferdinand II., täglich zwei Messen hielte, von den deutschen Geschichtsgenieuren zum „päpstischen Moordbrenner“ gestempelt.

Otto Klapp ist es, der aufzeigt, daß das häßliche Wort von der „Hausmachtspolitik des Hauses Österreich“ im Frankreich Ludwig XIV. geprägt wurde, um der abendländischen Vormacht, die Frankreich am Rhein in Schach hielt, in den Augen der deutschen Fürsten zu schaden und sie für die französische Rheinpolitik zu gewinnen. Diese Legende übernahmen dann beflissen die großpreussischen Historiographen. Der

*) Ludwig Pfandl und Reinhold Schneider haben hier gute Vorarbeit geleistet.

**) Otto Klapp hat als Erster den Hammer in diesen Götzen gesetzt.

Treitshöke, Sybel, Droysen, Weber und deren Nachschreiber.

Frei erfunden ist auch das durch nichts begründete und erhöhte Königswort Ludwig XIV.: „L'etat c'est moi“ (Der Staat bin ich). Ludwig's Geschichtsschreiber Voltaire kennt das Wort nicht, das sich auch in den Dokumenten der in Frage kommenden Parlamentsrede vom 13. April 1655 nicht findet, noch sonst in irgendwelchen Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen und erst in der Revolutionsepöche auftaucht, um den Bourbonen zu belasten.

Das erzkatholische Haus Habsburg wurde von vaterländischen Schlagworten geradezu gehetzt. Eines der bekanntesten ist die Phrase vom „Dank vom Hause Österreich“. Man beruft sich dabei auf Schiller, der in seinem „Wallenstein“ den angerechten und böhmisches Beigeschmack dieses Wortes rastlos aufzueckt hat. Wohl schleudert der greise Oberst Butler den zur Treue mahnenden Okta-vio Piccolomini das ätzende Wort von „Dank“ im Gesicht. Butler hatte von Wallenstein angesetzt, im Hinblick auf seine Verdienste für die Krone beim „Wiener Hofe“ um die Verleihung des Grafentitels angesucht. Die Kränkung abgewiesen worden zu sein, machte aus dem treuen Diener Ferdinands dessen grimmigsten Feind. Als jedoch Butler mit eigenen Augen aus dem Briefe Wallensteins sah, daß es der Herzog selbst war, der Butler Erhebung bei dem Minister höhnisch hintertrieb, um den tapferen Schutten dem katholischen Hofe zu verfeinden, die ahnungslose Kaiser aber mit Wohlwollen Butler Tröste begegnet, da bricht der alte Kriegswort mit bebender Stimme in der Selbstanklage aus: „Die Treue besch ich solchen gnädigen Herrn“. Damit ist diese Phrase von Dichterfürsten selbst nachlässig gerichtet. Untrüben hat sogar Bismarck, als Hohenzollernknecht, der instinktive Gegner des katholischen Hauses Habsburg, zugegeben: „Die Habsburger waren dankbar für geleistete Dienste und beschnitten ihre Leute reichlich. Bei uns wars anders. Da mochte man sie klein.“ (14. Jänner 1871.)

Die größte deutsche Falschmünzer- und Schlagwortfabrik arbeitet indess rastlos weiter. Schlag- und Lügenwörter wie „Unlebensfähigkeit Österreichs“, „Österreichs größte deutsche Sendung“, „Österreich ein deutscher Staat“, Österreich ein Teil der deutschen Nation“, arbeiten weiter, als ob es keinen österreichischen Nationalrat, keine österreichische Nationalbank, keine österreichische Nationalbibliothek etc. gäbe.

Der Christ und die Wahlen

Kein Zweifel darf darüber bestehen, daß der Christ in seinem Gewissen verpflichtet ist, das Seine dazu zu tun, die Welt im Geiste seines Glaubens zu formen. Es mag sein, daß es keines christlichen Staat als solchen gibt, gewiß aber deren Aufgabe es ist, das öffentliche Leben nach dem Lehren des Glaubens zu formen. Daraus folgt auch, daß es ganz allgemein gesprochen unchristlich wäre, bei den Wahlen, die schließlich das Bild von Land und Staat entscheidend formen, absteig zu bleiben und in selbstgenügsamer Verengung zu verharren.

Es ist verständlich, daß der Christ, dessen Glaubenslehre und dessen Weltanschauung von unerlöster Spasswitz sind, an sich die Qual der Wahl hat, das heißt, daß es im allgemeinen nicht so liegt, daß eine Partei schlechtweg und ausschließlich als die Vertreterin des Glaubens angesehen werden oder sich dafür ausgeben darf. Der Glaube ist Sache des Einzelnen, um dessen Seele es geht, Parteien sind Zusammenfassungen Meinungsversandter und beschließen sich vor allem mit den Dingen dieser Welt. So wenig also eine Partei für sich das Vorrecht beanspruchen kann als die christliche Partei zu gelten, so sehr ergibt sich doch bei der Betrachtung der Parteien eine Rangordnung, in deren Spitze jene Partei stehen wird, die den Forderungen des Glaubens und Befolgung des Naturrechtes am meisten entspricht.

Bei aller Toleranz, die das Christentum seinen Bekennern auferlegt, darf dann bei der Prüfung der Parteien nicht übersehen werden, daß Toleranz nicht Neutralität bedeutet. Weder darf der wirkliche Christ so neutral sein, daß er einer anti- oder akristlichen Partei um des lieben Friedens willen oder persönlicher Zwecke wegen seine Stimme gibt, noch darf eine Partei, die auf die Stimmen der heucheligen Christgläubigen zählt, an entscheidende Fragen des Lebens mit Gleichgültigkeit oder Ablehnung ein parteilicher Vorteil willen herantreten, die zum Schluß zur des Feindes des Christentums freie Bahn schaffen.

Es gibt also einige entscheidende Punkte, an denen sich erweist, ob und wie weit eine Partei beanspruchen kann, die Stimmen des christlichen Volkes zu erbalten.

Ganz allgemein gesprochen wird man sagen dürfen: wo Lieblosigkeit statt Liebe gepredigt wird, hat der Christ nichts zu tun. Wenn eine Partei also heuchelige Vorrechte einer Nation oder einer Klasse und damit den Haß gegen andere Nationen oder andere Klassen predigt, scheidet sie für christlich fühlende Wähler aus. Es bedarf keiner langen Prüfung, um zu erkennen, daß sowohl marxistische als

nationalistische Parteien gegen das Gebot der Liebe verstoßen und für christliche Wähler antragbar sind.

Einen weiteren entscheidenden Prüfstein stellt die Haltung der Parteien zu Ehe und Schule dar. Jedes Volk baut sich auf der Unantastbarkeit der Ehe auf. Wer daher in seiner Politik die Grundlagen der Ehe, ihre Unantastbarkeit und Heiligkeit verletzt, hat sich damit aus der Reihe der Wähler an die christlichen Stimmen ausgeschlossen. Die Unantastbarkeit der katholischen Ehe — so hat sie in manchen Fällen sein kann — muß angetastet bleiben. Da diese Unantastbarkeit der katholischen Ehe ein wesentlicher Beitrag auch zur Heranbildung eines gesunden starken Volkes ist, erweisen sich Parteien, die für die Auflockerung der katholischen Ehe eintreten, nicht nur als unchristlich, sondern auch als volkschädigend. Eine ebensolche Selbstverständlichkeit ist es, daß die Eltern das erste und heiligste Recht haben, die Erziehung der ihrer Ehe entsprungenen Kinder nach ihrem Willen zu bestimmen. Was von marxistischer Seite in der Frage der sogenannten Bekenntnisschulen angeführt wird, ist ein Schlag ins Gesicht der Wahrheit; nicht darum geht es ja in der Frage der Bekenntnisschulen, daß die Kinder nichtchristlicher Eltern zum Besuch einer katholischen oder evangelischen Schule gezwungen werden sollen, sondern daß den katholischen oder evangelischen Eltern das selbstverständliche Recht gewahrt bleibt, ihre Kinder nach ihrem Glauben zu erziehen. Die angeblich so frei-

heitliebenden marxistischen Gruppen, deren Freiheitliebe allerdings auch auf anderen Gebieten als recht bedenklich erkannt ist, vertreten den Standpunkt des reinsten Absolutismus und sind nach auf diesen Gebieten als die wahren Reaktionskräfte vor heute zu bezeichnen.

Bisher brauchte der Name der Österreichischen Volkspartei nicht genannt werden. Jeder, wenn er das Gesagte nur ruhig und ohne Vorurteilsgenossenschaft überdenkt, wird sagen müssen, daß die hier entwickelten Grundsätze begründet und sittlich gerechtfertigt sind. Nur eine Barrikade von alten Vorurteilen, eine Dummheit von Verhetzung und Verleumdung vermag zu verhindern, daß weiteste Kreise daraus den einzig gegebenen Schluß ziehen, jene Partei zu wählen, die eben in diesem Sinne handelt. Was aber hat es für einen Sinn, sich die Aussicht in das Leben durch Vorurteile verstellen zu lassen? Kriegen außer den, hinter des Erfordernissen der Zeit hilflos heranzumachen und sich selbst und seinem Volk den größten Schaden zufügen. Es ist notwendig, daß eine jede Übertreibung meidende, aber klar sprechende Aufklärung sagt, was ist; dem Sitten- und Naturgesetz gemäß sind allein die programmatischen Grundsätze der Österreichischen Volkspartei!

Dabei soll natürlich nicht gesagt werden, daß die Politik der Österreichischen Volkspartei nicht verbesserungswürdig ist. Im Gegenteil, wir wissen um viele Schwächen; wir wissen, daß wir manches nicht klar genug und eindeutig gesagt haben;



„Die Opferführungscommission vor dem Mahnenal auf dem Wiener Zentralfriedhof“ u. a. gew. Bundeskanzler Hans Leischner und Franz Kitzl, die Kommissionsmitglieder der ÖVP Wiener Parteivorsitzender Franz Vavra

Die letzten Stunden am Ballhausplatz⁷⁾

Kapp vor dem Eindringen der Aufreiter in das Stülzenzimmer hatte Staatssekretär Karwinsky den Gedanken gefaßt, Bundeskanzler Dallfuß in ein höheres Stockwerk zu führen und von dort in Sicherheit zu bringen. Mit den Worten: „Komm, Kanzler, in den dritten Stock, dort bist Du sicher!“ faßte er Dallfuß bei der Hand und eilte mit ihm in das Stülzenzimmer, um durch die rückwärtigen Räume zu einer Nebentreppe zu gelangen. Der Türhüter Hedvizek, der den Plan hatte, den Kanzler durch die Räume der Präsidentschaftskanzlei in das Staatsarchiv und von dort vielleicht ins Freie zu bringen, trat auf den Kanzler zu und ergriß ihn am Arm, worauf der Kanzler sich von Karwinsky losmachte, und mit dem Türhüter in der Richtung gegen sein Arbeitszimmer zurückeilte. In diesem Augenblick drang die Gruppe der Nazis unter der Führung Franz Holzwebers in das Stülzenzimmer ein. An das Arbeitszimmer des Kanzlers grenzt — gegen den Ballhausplatz zu — das „Büchzimmer“, an dieses der „Kongreßsaal“ mit dem Balkon

wir wissen, daß wir in vielen Dingen mit so wenig Mut und Entschlossenheit vorgegangen sind. Aber diese Fehler erkannt zu haben, ist schon ein Schritt vorwärts. Und doppelte Notwendigkeit ist uns die Hilfe neuer Energien, gerade auch jener Energien, die von Kreisen stammen, die bisher abseits standen und nun mit der Kraft ihrer neuen Erkenntnis uns helfen werden, uns selbst und damit unsere politische Arbeit zu verbessern.

Es gilt daher, bei den kommenden Wahlen mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die Christen vor allem selbst ihrer Pflicht genügen, ihre Stimme geschlossen und unter Hintanstellung aller doch modernen Differenzen der Österreichischen Volkspartei geben. Damit aber ist es nicht genug; es muß gefordert werden, daß jeder Parteimitglied sich während und bis her Absichtsbekundendes die Notwendigkeit klar macht, eine den Stimmzetteln entsprechende zukunftsweisende Politik durchzusetzen.

Diese Wahl ist über Landesgrenzen entscheidend und daher von größter Bedeutung. Bedenke jeder, welche große Verpflichtung ihm damit auferlegt wird und helfe jeder mit, daß der Wahlerfolg der Österreichischen Volkspartei ein solcher wird, daß sowohl die offenen Feinde als auch jene neutralen Kräfte, die eben durch ihre Neutralität das Unglück herbeiführen könnten, zur Umkehr gebracht werden. Sei sich jeder darüber klar, daß der Ausgang der Wahl auch sein Schicksal bestimmen wird!

R. P.

auf den Ballhausplatz. Der Türhüter Hedvizek hatte eben die Verbindungstür zwischen dem Eckzimmer und dem Kongreßsaal erreicht und wollte sie öffnen, als ein Trupp von Aufreiterern durch eine auf den Stiegengang führende Tür in das Eckzimmer einbrach. Einer der Aufreiter, Otto Planetta, trat rasch auf den Bundeskanzler zu und feuerte, ohne ein Wort zu sagen, aus einer Pistole zwei Schüsse gegen ihn ab. Beide Schüsse trafen. Der Kanzler hob die Hände gegen den Kopf, drehte sich ein wenig zur Seite und stürzte rücklings zu Boden. Er rief zweimal mit leiser Stimme „Hilfe!“, doch kümmerten sich die Aufreiter nicht darum. Der Türhüter Hedvizek wurde mit vorgehaltenen Schußwaffen gezwungen, die Hände zu erheben und sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen. Nach etwa zehn Minuten wurde er von einer Gruppe der Terroristen in das Stülzenzimmer geführt und dort ebenfalls gefangen gesetzt. Staatssekretär Karwinsky wurde nach seiner Trennung vom Kanzler im anstößenden Sekretärzimmer festgenommen und später in das Stülzenzimmer geführt. Die tödliche Verwundung des Kanzlers muß nach dem geschilderten Sachverhalt wenige Minuten nach dreizehn Uhr erfolgt sein, für die Zeit bis 13.45 Uhr fehlen sichere Angaben über die Vorgänge im Eckzimmer. Es ist jedoch mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Aufreiter dem Kanzler eine bewaffnete Erhebung des Bundesheers und der Exekutive vorbeschrieben und ihm von einer Übernahme der Staatsgewalt durch Anton Binterlin in ähnlicher Weise Mitteilung machten, wie es durch den Luftdruck geschah. Eine zweite, kleinere Gruppe der Aufreiter hatte nämlich zu gleicher Zeit das Sendegebäude der „Ravag“ besetzt, wurde aber auch etwa zwölftägigen Kampfe von der Polizei gefangen genommen.

Um 13.45 Uhr übernahmen die von den Aufreitern ebenfalls gefangen genommenen Polizeibewachter Johann Greifenöder und Rudolf Messinger die Pflege des verwundeten Kanzlers, der inzwischen bewusstlos geworden war. Nach einiger Zeit gelang es den beiden Polizeibeamten, den Kanzler wieder zum Bewußtsein zu bringen. Mehrmals hatte der Kanzler die Bitte ausgesprochen, man möge einen Priester und einen Arzt holen oder ihn in ein Spital bringen. Diese Bitten blieben unerfüllt.

Nach einiger Zeit — die Stunde ist nicht genau festzustellen — führte Franz Holzweber (genannt Hauptmann Friedrich), öft. Bundesminister Fey zum Bundeskanzler. Der Minister hatte bis dahin, so wie die

anderen im Stülzenzimmer eingeschlossenen Herren, von dem Schicksal des Kanzlers nichts Bestimmtes gewußt. Er fand ihn schwer verwundet vor. Der Kanzler lag auf einem Döckel, bis zur halben Brusthöhe mit einem Möbelfußboden zugedeckt; auf die zwei Halbwunden hatte man einen Wattausch gegeben, auf den Kopf und die Stirne einen massen Umschlag.

Die aus folgende Unterredung zwischen dem Kanzler und Bundesminister Fey gestaltete sich schwierig. Der Kanzler sprach leise, so daß sich Fey mehrmals über ihn beugen mußte, um ihn zu verstehen. Die letzten Worte des Kanzlers waren ein Gruß an seine Frau und seine Kinder.

Es dürfte 13.45 Uhr gewesen sein, als Österreichs großer Kanzler Dallfuß seine Seele aufsuchte. Er hat zwei-

„Der österreichische Mensch unterschied sich von deutschen Menschen ebenso wie der deutsche Schweizer, er ist nämlich eine Synthese aus Germanentum und Slawentum, teiltig eine Synthese aus Römertum und Byzantinerentum und der Form nach ist er durchaus Lateiner. Man kann geradezu sagen, daß das Wesentlichste am Österreicher sein Finanzsprachenwissen über das bloße Deutschsein ist. Nicht Österreich kann heimkommen ins Reich, denn dem Deutschen Reich vor heute gehörte es nie an und das alte Reich trägt es teiltig an sich, während Deutschland sich wenig davon beunruhigt hat.“

dreiviertel Stunden gelitten, ehe daß die Mordbeulen daran dröhnten. Priester und Arzt zu dem Sterbenden kommen zu lassen. In der Verwirrung des priesterlichen Bestandes ist ein Akt besonderer Rabsheit zu sehen, da drei Mitleiden die tief: Religiosität des Kanzlers bekannt sein mußte. In der Tatsache aber, daß ihm auch der freiliche Bestand verweigert wurde, liegt der letzte Beweis dafür, daß der Mord im Plane der Aufreiter lag.

So weit der Historiker. Versinkt nicht allein dieses Verbrechen dem Gesinnungsfeinden der Mordbeulen manches ihrer Rechte?

⁷⁾ Eduard Ludwig: „Österreichs Sendung im Donauraum.“

Eigenhändig, Herausgeber und Verleger: „ÖVP-Kanalarbeiter der politischen Vertriebs- und Bund-Österreichischer Freiheitler“, Redaktion und Vertriebsstellen: Franz KRIEGL, Alte Wien I, Palzstraße 3 — Verlags- und Anstaltsdruck: Wien VII, Ladstättergasse 26. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Halbgasse 3.

Amadeo Silva Tarouca: Was sollen wir tun?

Silva Tarouca schrieb ein sehr geschätztes Buch über „Die Zukunft Österreichs“, das in der Stiftsbuchhandlung Sankt Florian 1951 erschienen ist. Wir bringen nachstehend eine kleine Probe und raten unseren Freunden eindringlich, sich das bequatsame Buch zu beschaffen.

„Um das zunächst ganz greifbar nachzuweisen, stellen wir einmal die folgende, ganz sicherere Rechnung auf: Wieviel würde an Material, an sachlichem Volksgut erspart, wenn ein wenigstens beträchtlicher Teil der Menschen menschlich, also gewissenhaft, umsichtig und frugal in die Arbeit ginge? Es ist bestimmt eher zu niedrig als zu hoch gerechnet, wenn man annimmt, daß Material- und Zeitaufwand um 30 Prozent sinken würden. Es geht hier nicht um die Extremfälle vergeblicher und schädlicher Verschwendung; Kriegsaufwand, kapitalistische Warenvermehrung, kollektives Größenwahnsinn. Würde sich nicht schon im Alltag die Verteilung der Rohstoffe und Güter den Gebräueln ihrer Um- und Fehlwirge ersparen? Überdies würden interessiert persönlich und verantwortlich arbeitende Menschen in jeder Produktions- und Verteilungsphase, an jedem Arbeitsplatz und bei jeder Aufgabe von selber den sachlich zweckmäßigsten Vorgang finden und anwenden. Die Ausgaben für Kontrollen, Kontingenzierungen usw., für die vielfältigen papierernen Praxen unserer persönlichen Initiative und Verantwortung sinken auf ein Minimum. Der ebenso aufreibende wie verstimmende und weithin vererbliche Kleinkrieg gegen Mißbrauch und Betrug, Faulheit und Korruption verschlinge nicht mehr den Löwenanteil unserer Arbeits- und Nervensubstanz. Die Gemeinschaftskosten gingen, um von anderen zu schweigen, nicht mehr bis zu 50 Prozent auf den Korbeltbetrieb ohne Sachgütervermehrung auf. Die Krankenkassen z. B. könnten ihre gegen übertriebene Anforderungen und Aussitzungsversuche gerichtete Abwürgungsstaktik aufgeben, dafür aber in wirklichen Krankheitsfällen wirkliche Hilfe leisten. Vor allem würde sich die körperliche mit dem seelischen Gesundheitszustand vielfach bessern. We ideale Motive an Einfluß wachsen, dort werden die pathologischen Wirkungen der Lebenshaltung, die verschiedenen krankhaften Folgen der sexuellen Überbeanspruchung und des sonst ungesunden Lebens ab. Von Alkoholismus und manchen ansteckenden Krankheiten ganz zu schweigen. Vor allem aber wären selbständige, sozial verlässliche Menschen nicht mehr für alles und jedes auf den toten und doch so unatollen Staat verwiesen. Er, das „Mädchen für alles“, sollte und müßte den Bestand der Familie, ebenso wie Erziehung und Ar-

beitsmoral, Gesundheit und Kultur, Gerechtigkeit und Wohlfahrt garantieren, überhaupt den Menschen ersetzen; und kann es doch niemals. Steht es möglich nicht nach rein sachlich und sehr „konkret“ dafür, beim Menschen zu beginnen?

Gehen wir nun auf ein großes Gebiet über, in dem sich gewisse „Berechnungen“ kaum durchführen lassen, auf die Politik. Aber schon negativ und allein aus unserer Gegenwartserfahrung dürfen wir sagen: Es hat sich auch politisch nicht ausgezahlt, das Menschliche zu verlagern, mit Verbrechen Verträge abzuschließen, aus tagepolitischen Opportunität Verbrechen an anderen stillschweigend zu dulden. Wenn hat das Faktieren Hitlers mit Balkan oder dann der von Zwan gebrochene Krieg menschlichen Nutzen gebracht? Und der Verrat riesiger abendländischer Gebiete an Asien, die geduldet, bzw. ermöglichte Verschleppung von Millionen Menschen? Haben sie zur Gesandung und Befriedung der Welt etwas beigetragen?

Aber auch hier braucht man nicht in erster Linie an die oftakundigen Extrem-

hilfe himmelschreiender Verbrechen zu denken, um die Unmenschlichkeit, die großräumige Notwendigkeit des Menschlichen sozusagen realpolitisch darzutun. Blicken wir auf die letzten hundertfünfzig Jahre unserer eigenen, durch Nationalismen immer wieder gestifteten, geübteten, behaupteten Geschichte zurück. Von Friedrich II. bis Bismarck hat die nationalistische Saat auf die Dauer bläß giftige Früchte für alle gebracht. Warum darf das Menschliche bei politischen Konstellationen und Maßnahmen, bei Konferenzen und Grenzregulierungen, bei Gesetzgebung und Sprachveränderung nicht als Motiv mitzureden? Warum haben wir, die Österreicher, oft ebenso unbedinglich und kurzzeitig gedacht, wie alle anderen, die entweder zur Beutestücke aus unserem Leibe reißen wollten oder uns verständnislos zugrunde gehen ließen? Weil die notwendige Sendung Österreichs für den Kontinent nur abendländisch begriffen und verwirklicht werden kann; das Abendländische aber nur menschlich und das Menschliche nur übermenschlich.“

== Rat und Hilfe ==

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbezieher, Opferausweis- und Amtsberechtigungs-träger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe erteilt.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Verbandsmitglied Kamerad Franz Kitzel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17 bis 18 Uhr in Wien I, Falkestraße 3, 2 Stock, Zimmer 102, jedem ebenfalls politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Widergerichtsungsfragen hält der Obmannstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Zentralinsp. I, R. Holler-Heilmann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkestraße 3, Zimmer 102, Sprechstunden ab.

9. OFG-Novelle bringt: 13. Rente

Am dem Bericht des Ausschusses für soziale Verwaltung über einen Antrag auf Gewährung einer 13. Monatsrente für Rentner nach dem Opferfürsorgegesetz.

Der Antrag wurde dem Ausschuss für soziale Verwaltung zugewiesen. In der Sitzung am 23. Juni 1954 wurde in Zuge der allgemeinen Erörterung der Gewährung einer 13. Monatsbezüge an Sozialrentner auch der erwähnte Antrag in Behandlung gezogen. Der auf die Kriegspöler bezügliche Artikel 1 wurde in die Novelle zum

Kriegspölerversorgungsgesetz eingebaut, die in Zusammenhang mit der Besprechung des Antrages auftauchende Frage der Kleinrentner in einen besonderen Antrag des Ausschusses zusammengefaßt, während für die Opfer des Faschismus an Stelle der vorliegenden Formulierung von Berichterstatter eine neue beantragt wurde, die auf einem Gutachten der Opferfürsorgekommission aufbaut ist.

An der Debatte über diesen Entwurf beteiligten sich außer dem Berichterstatter

die Abgeordneten Grubhofer, Boss Jochemann, Kandutsch und Kysel. Er wurde schließlich mit der Einschränkung der Auszahlung für das Jahr 1954 zum Beschluß erhoben. Die Regelung der 13. Monatsrente für Opferfürsorgeerwerber unterscheidet sich von der anderer Rentengruppen vor allem dadurch, daß nicht der Bezug einer Erhaltungszulage als Voraussetzung für die Zuwendung einer 13. Rente gilt, sondern der Empfang einer Unterhalts- oder einer Zusatzrente. Diese Art der Regelung mußte erfolgen, weil bei der besonders genauen Konstruktion der Opferfürsorgeerwerber sonst empfindliche Härten entstanden wären, vor allem aber auch, weil die zuständige Abteilung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung erklärte, daß sie selbstständig sei, bei einer Bindung an die Erhaltungszulage die 13. Monatsrente in absehbarer Zeit zur Auszahlung zu bringen. Auch wäre der notwendigerweise entstehende Verwaltungsaufwand in keinem vertretbarem Verhältnis zu einer etwaigen Ersparnis gestanden. Um für die Zukunft eine Konstruktion zu finden, die der auf den anderen Gebieten der Rentenversorgung geltenden entspricht und gleichzeitig die übrigen noch ungeklärten Fragen auf dem Gebiete der Opferfürsorgeerwerber zu bereinigen, wurde vom Ausschuß die Formulierung einer dahinschließenden Entschließung vorgenommen.

Der Ausschuß für soziale Verwaltung stellt somit den Antrag, der Nationalrat wolle

1. dem eingeschlossenen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

2. die beigedruckte Entschließung annehmen.

Wien, am 25. Juni 1954.

Die Novelle

Bundesgesetz vom 6. Juli 1954, womit das Opferfürsorgegesetz in der geltenden Fassung abgeändert und ergänzt wird (9. Opferfürsorgegesetz-Novelle).

Der Nationalrat hat beschlossen:

Artikel I.

Das Bundesgesetz vom 4. Juli 1947, BGBl. Nr. 183 (Opferfürsorgegesetz), in der geltenden Fassung wird abgeändert und ergänzt wie folgt:

1. Nach § 11 Abs. 1 ist anzufügen:

„(2) Empfänger der Unterhalts- oder Zusatzrente erhalten im Oktober 1954 die ihnen am 1. Oktober gemäß Abs. 1 zustehenden Rentengeldbeträge und gemäß § 13 Abs. 1 gewährten Erziehungsbeträge nochmals ausbezahlt.“

(3) Für die Bemessung der Unterhaltsrente ist ein 13. Monatsbezug nicht als

Einkommen im Sinne des § 13 des Bundesgesetzes vom 14. Juli 1949, BGBl. Nr. 197, über die Versorgung der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen (Kriegsopferfürsorgegesetz — KOVG) zu werten.“

2. Die bisherigen Abs. 2 bis 4 erhalten die Bezeichnung (4) bis (6).

Artikel II.

Mit der Völligkeit dieses Bundesgesetzes ist das Bundesministerium für soziale Verwaltung im Einvernehmen mit

Das Arbeitsamt für Körperbehinderte

berichtet in seiner Jahresübersicht für 1953 folgende Daten über die Opferfürsorgefälle:

Der nach dem Opferfürsorgegesetz betreute Personenkreis hat sich nur wenig verändert. Er setzt sich überwiegend aus älteren, nicht voll vermittlungsfähigen Personen zusammen, die in ihrer Mehrheit körperlich und fachlich nicht jene Voraussetzungen bieten, die ihre Unterbringung erleichtern würde. Dies wirkt sich um so ungünstiger aus, als auch seitens der Betriebe selten jenes Entgegenkommen gezeigt wird, das eine Vermittlung ermöglichen würde, und außerdem die Nichterfüllung der Einstellpflicht nach dem Opferfürsorgegesetz mit keiner wirksamen Sanktion bedroht ist.

Ende Dezember 1953 waren beim Arbeitsamt Körperbehinderte 97 schwerbehinderte und 191 andere Opferfürsorgebetreute, insgesamt also 288 (davon 135 Männer und 135 Frauen) zur Vermittlung vorgemerkt. Ihnen standen 7 Stellenangebote gegenüber (sechs für Männer und eines für Frauen).

Während im Vorjahr die Zahl der nach dem Opferfürsorgegesetz einstellungspflichtigen Betriebe 578 betrug, ist sie im Berichtsjahr auf 549 gesunken. 218 davon hatten ihre Einstellpflicht erfüllt, 331 waren damit in Verzug.

Der Bericht gibt allerdings wenig Aufschluß über die wirklichen Verhältnisse unter den Geschädigten nach dem Opferfürsorgegesetz. Tatsache ist, daß gerade unter diesen Männern und Frauen tausende sind, die einfach das Arbeitsamt für Körperbehinderte gar nicht aufsuchen, sondern selbst für ihre weitere Unterbringung im Beruf und Erwerb sorgen. Wenn daher in anderem Zusammenhang das Silber-Büchlein von der geringen Zahl der NS-Opfer gegenüber den Opfern nach 1945 spricht, dann sei dem entgegengehalten, daß sich in Österreich tausende schwerbeschädigter Menschen nicht gemeldet haben, ja nicht einmal ihren Anspruch auf Opferausweis oder Arbeitsbeschäftigung geltend gemacht haben, weil sie für ihr Opfer nichts verlangen wollen. Bei den nach dem Jahre

den Bundesministerium für Finanzen betraut.

Entschließung

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung wird aufgefordert, binnen kürzester Zeit dem Nationalrat eine Regierungsvorlage zu unterbreiten, in der ab 10. Opferfürsorgegesetz-Novelle alle nach angeführten Fragen auf dem Gebiete der Opferfürsorgegesetzgebung geregelt werden und dann eine Wiedererläuterung des Gesetzes durchzuführen.

1945 Geschädigten ist geradezu eine gegenteilige Entwicklung zu konstatieren. Man ist manchmal erstaunt, welche tierelichen Schädigungen Leute ins Treffen führen und heute noch versuchen, aus solchen Bagatellexperiences als ständige „abemalige“ irgendwelche Vorteile zu ziehen. Gerade die eingangs erwähnte Statistik des Arbeitsamtes beweist, wie weit es die NS-Opfer vermögen haben, für ihr Opfer Vorteile z. B. bei der Arbeitsvergebung zu erlangen.

ENTHÜLLUNG

des Denkmals zur Erinnerung an die politischen Opfer am neuen Friedhof in Anstetten am Sonntag, des 18. Juli 1954, um 9 Uhr vormittags.

Festfolge:

1. Choral (Arbeitermusikkapelle)
2. „Die unsterblichen Opfer“, Chor (Arbeiter-Gesangsverein) — Liederkränz
3. Ansprache des Herrn Landtagspräsidenten Johann Eszl und Enthüllung des Denkmals
4. „Die Ehre Gottes in der Natur“, Chor des Arbeiter-Gesangsvereines „Liedherz“
5. Weihe des Denkmals durch Hochw. Herrn Stadtpfarrer Kanonikus Dechant Laurenz Dorrer
6. „Ich halt' einen Kameraden“ (Arbeiter-Musikkapelle)
7. Ansprache von Vertretern der Verbände politischer Verfolgter und Freiheitskämpfer
8. Übernahme des Denkmals in die Obhut der Stadtgemeinde durch Herrn Bürgermeister Edmund Zeilinger
9. Bundeshymne (Arbeiter-Musikkapelle).

Unsere Toten

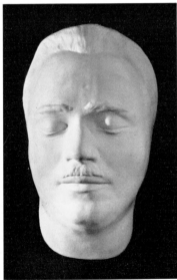
Bürgermeister und Ehrenbürger der Gemeinde Ernsthofen, Ökonomierat Stefan Werkgarnner, ist am 2. Juli 1954 im 71. Lebensjahr unerwartet vom Allmächtigen abgerufen worden.

Wir werden diesem edlen Menschen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

1934

1954

ENGELBERT DOLLFUSS



KÄMPFER - OPFER - IDEE

ENGELBERT DOLLFUSS:

DER KÄMPFER!

Am 11. September 1933, bei der denkwürdigen Kundgebung der Vaterländischen Front auf dem Wiener Trabrennplatz, gab Dollfuß unumwunden seiner Gesinnung Ausdruck und bestätigte, was große Massen, nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern, längst empfunden hatten: Das Versagen kapitalistischer und marxistischer Gesellschafts- und Wirtschaftslehren, die Notwendigkeit einer beide Systeme überwindenden neuen Ordnung. Seipel, sein Lehremeister, und „QUADRAGESIMO ANNO“, die Grundlage, bestimmten diesen an Gestalt kleinen, in seiner Bedeutung großen Kanzler Engelbert Dollfuß bei seinen Entschlüssen.

Wer war nun dieser Engelbert Dollfuß und was zeichnete seinen bisherigen Weg aus. Der Chronist berichtet darüber:

Dr. Engelbert Dollfuß entstammte einem alten niederösterreichischen Bauerngeschlecht. Über 300 Jahre bereits ist der Stammhaus seiner Familie in direkter Linie in Niederösterreich, im Viertel unter dem Wienerwald, nachweisbar. Am 4. Oktober 1893 wurde er in Tesing bei Kirchberg an der March geboren. Ein edler Priester ließ ihn studieren. Kaum war er an der Hochschule, kam der erste Weltkrieg. In leidenschaftlicher Begeisterung für Heimat und Volk zog er als Freiwilliger ins Feld und kämpfte vier Jahre lang an den Tiroler Grenzen unter Österreichs Fahnen. Als Oberleutnant, vielfach ausgezeichnet, einmal verwundet, kam er zurück, tief erschüttert von dem tragischen Geschehen der Umsturzlage, aber ungebrochen in jugendstarker Arbeitslust und Energie. Er wurde Bauernsekretär, Kammersekretär, Kammeramtsdirektor usw. Aber all das war nur äußere Formung seiner Stellung. Er wurde und war vom Anfang an Bauernführer. Man muß ihn gesehen haben, wenn er — gleichgültig, ob als junger Kammersekretär oder später als Kanzler — mit seinen Bauern sprach. Da sprach Blut zu Blut, da sprach Freund zu Freund. Und in die Agrargeschichte Österreichs ist ganz oben der Name Dr. Engelbert Dollfuß in goldenen Lettern verzeichnet. Über seine Tätigkeit in Österreich hinaus war nun Dr. Dollfuß als Agrarexperte Österreichs beim Völkerbund in Genf tätig. Auch hier fiel er durch seine Reformvorschläge auf, die, anfangs überhört, später vielfach zur Richtschnur europäischer Wirtschafts- und Agrarpolitik geworden sind. Der bekannte Römerpakt zwischen Österreich, Ungarn und Italien ging ebenfalls auf die Initiative Dollfuß zurück.

Diese staatspolitische und wirtschaftspolitische Tätigkeit Österreichs, sein zielbewusstes Eintreten für die nationalen Belange seiner Heimat, seine bekannte Konsequenz und Energie ließen ihn heranreifen zur führenden Persönlichkeit Österreichs. Im kritischsten politischen Zeitpunkt war daher die Berufung Dollfuß als Regierungschef nicht zu verwundern. So trat Engelbert Dollfuß seine Tätigkeit als Kanzler Österreichs an, ohne zu ahnen, daß er mit seinem Leben seine Liebe zu dieser seiner Heimat bezahlen werde.

Dr. Dollfuß war ein niederösterreichisches Bauernkind und ist es in seinem Herzen stets geblieben: Der niederösterreichische, nicht frömmelnde, sondern tief und wahrhaft gläubige Sohn der Kirche, der an das wunderbare Geheimnis des Waltens einer bestimmenden Vorsehung glaubt, gleichzeitig aber auch im innersten die Tiefe der Mitwirkung bis zur Aufopferung an der Erfüllung einer Sendung erfährt hat. Und so hat Dr. Dollfuß nicht nur um die politische Unabhängigkeit und Freiheit unseres österreichischen Vaterlandes gekämpft, so hat Dr. Dollfuß nicht nur Schutzwälle aufgeführt, um den wirtschaftlichen Bestand seines Heimatlandes in jeder Richtung zu sichern, sondern er hat auch um die Seele des österreichischen Volkes gekämpft! Er formte den österreichischen Menschen als Einzelwesen der österreichischen Nation! Mehr als 1000 Jahre Geschichte des österreichischen Imperiums erwachten in der Wiederverzückführung der österreichischen Verfassung auf die Grundsätze des christlichen Staates. Die österreichische Seele, die jahrelang fremdartigen Einflüssen ausgesetzt war, hat Engelbert Dollfuß davon befreit und österreichisches Staatsbewußtsein geweckt. Im Geist des Hl. Leopold wollte er ein neues Österreich schaffen. Was der Priester, Dr. Seipel, vorausahnte, wollte Engelbert Dollfuß, der Kämpfer, wahr machen. Für Glaube und Vaterland, für soziale Tat und echte Demokratie — das war das Kampfprogramm Engelbert Dollfuß. Dafür trat er ein mit der ihm eigenen Energie und Konsequenz! In diesen Grundsätzen kannte er keine Kompromisse, keinerlei Konzessionen! Wenn es um die Grundsätze ging, war Dollfuß unerbittlicher Kämpfer! Er scheute keine Not und Gefahr — ein unerschrockener Bekämpfer seiner Heimat wurde er zum Inbegriff des Freiheitskampfes seines Volkes, zum Freiheitskämpfer, der sich würdig seinen Vorfahren in Österreichs tausendjähriger Geschichte anreih! Leistung, Kampf, Opfer und Sieg — das war der Lebenslauf des Heldenkanzlers.

DAS OPFER!

Hat die Politik der Sozialdemokraten in der österreichisch-ungarischen Monarchie wesentlich mit beigetragen, dieses herrliche Reich inmitten Europas zugrunde zu richten, so war die Nachkriegspolitik dieser Partei ganz im Zeichen kommender gewaltsamer Auseinandersetzung. Wiederholt lehnten sie, die österreichischen Sozialdemokraten, die Teilnahme an der Verantwortung in der Regierung ab und bereiteten zielbewußt dem Bürgerkrieg vor. Als nach dem Sieg Hitlers die Lage Österreichs immer bedrohlicher schien, glaubten die Sozialdemokraten, ihre Zeit sei gekommen. Sie wußten um die Schwierigkeiten der Regierung, kannten die nationalsozialistische Untergrundbewegung und hofften mit diesen Hassern Österreichs gemeinsam das vaterländische Regime in Österreich stürzen und die Diktatur des Proletariats aufrichten zu können. Der Terror wurde verstärkt, der Republikanische Schutzbund in militärischer Hinsicht verstärkt und bis an die Zähne bewaffnet, rote Sabotage, passive Resistenz und Gewalt, rote und braune Böllerwerfer beunruhigten die Bevölkerung, in den Arbeiterheimen gab es Arsenalen von Waffen und Munition, die demokratischen Einrichtungen wurden immer heftiger gemacht, das Parlament war nur mehr der Schauplatz sinnloser und wildester Obstruktion, die Straße sollte die Entscheidung bringen. „Der blutige Zusammenstoß von Mann zu Mann“, wie Marx ihn forderte, wurde vorbereitet, zum Bürgerkrieg gerüstet. Die Schüsse aus einer Schutzbundpistole in Linz gaben das Zeichen zum Kampf. Kein verantwortungsbewußter Staatsmann konnte diesem hemmungslasen Treiben zusehen, durfte dulden, daß der Bürgerkrieg das Land an den Abgrund führe und das lauernde Dritte Reich durch innere Zerwürfnisse in Österreich zum lachenden Dritten werde. So greift Dollfuß mit harter Hand ein. Die Staatsgewalt hatte zu entscheiden, die Ruhe wieder herzustellen, geordnete Verhältnisse im Lande zu sichern. Neben den Wehrverbänden kamen also Heer und Polizei zum Einsatz und binnen wenigen Tagen war das Bürgerkriegsverbrechen erstickt worden. Die Sozialdemokratische Partei hatte im blutigen Ringen selbst ihr Ende herbeigeführt und Dollfuß Österreich vor dem Zugriff Hitlers schon im Jahre 1934 gerettet.

Der Februar 1934 war daher nicht nur eine militärische Niederlage der selbständigen Sozialisten, sondern auch eine politische Niederlage des Nationalsozialismus. Mußte doch in diesem Augenblick auch Hitler erkennen, daß hier alles Umsturzver-

sachen ein kräftiger, zu allem entschlossener Staatsmann des österreichischen Volkes erstanden war. Wie anders konnte es sein, als daß bereits in diesen Tagen der irrige Glaube entstand, durch eine Beseitigung dieses Mannes Österreich endlich in die Knie zwingen zu können. Nach den roten Gewalttätern rüsteten nun die braunen Landesverräter zum entscheidenden Schlag. Es sollte Engelbert Dollfuß gelten, der in diesen Tagen identisch war mit Österreich und dem österreichischen Widerstandskampf. Die Gewalttaten der Nationalsozialisten nahmen zu. Bombenattentate, Drohungen usw. standen auf der Tagesordnung. Planmäßig wurde nun der Putsch für den Tag X vorbereitet.

25. Juli 1934

Die Regierung wird gewarnt, Nationalsozialisten beschichtigen einen Überfall auf das Bundeskanzleramt. Engelbert Dollfuß entläßt seine im Ministerrat versammelten Minister. Er selbst bleibt im Hause. Um die Mittagstunde dringen durch Polizeiuniformen getarnte nationalsozialistische Terrortruppen in das Regierungsgebäude ein, stürmen zum Kanzler und vollenden endlich das lang angestrebte Werk, sie zielen auf Dollfuß, um mit ihm auch Österreich zu treffen. Mit letzten Worten eines Gebetes um den Frieden für seine über alles geliebte Heimat schließt Engelbert Dollfuß für immer die Augen. Das erste Opfer deutscher Aggression in Österreich ist gefallen. Die Kugeln einer deutschen Pistole haben das Herz eines Mannes ausgelöscht, der nur seine Heimat kannte und auch dem Deutschtum zu dienen glaubte.

Dollfuß hatte das höchste Opfer gebracht, das man von einem Menschen und Staatsmann verlangen kann, das Leben!

Und während an der westlichen Grenze unseres Vaterlandes bereits die Häscher Hitlers lauerten, um dem Lande die Freiheit zu rauben, trauerte das ganze österreichische Volk um diesen edelsten Sohn seiner Heimat.

Zum zweiten Male hatte Dollfuß gesiegt. Zum zweiten Male innerhalb weniger Monate hatte Dollfuß dieses Land, nunmehr durch seinen Tod, vor seinem Untergang gerettet. Denn auch diesmal ist die Rechnung der Feinde Österreichs nicht aufgegangen. Vier Jahre mußten sie noch ihr dunkles Spiel treiben, bis ihnen eine weltpolitisch günstige Situation dieses Land in den macht gierigen Rachen warf! Engelbert Dollfuß' Opfer hat noch vier Jahre Österreichs Freiheit bedingt und gibt uns heute noch die Legitimation für den fanatischen und bis zum Letzten entschlossenen Widerstandskampf unseres Volkes. Dollfuß' Opfer wurde zu Österreichs Größe!

DIE IDEE!

Ist es nicht geradezu beschämend, daß man es heute nur wagt, die Erinnerung an Dollfuß durch Grabbesuche zu pflegen, aber darüber hinaus nicht den Mut besitzt, auch die Idee, die dem autoritären Regime vorschwebte, zu studieren und manches wieder zu bekennen. War sie reaktionär oder faschistisch? Keines von beiden, eine sehr reale, zukunftsstrahlende Idee, die tiefste soziale und demokratische Elemente in sich birgt.

Im Herbst 1933 hat Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Genf vor dem Völkerbund und in Wien in seiner eingangs erwähnten Rede bewiesen, daß er der Mann sei, der entschlossen war, Österreichs Erneuerung durchzuführen. Er verkündete die Reform von Staat und Gesellschaft nach den Grundsätzen der päpstlichen Enzyklika „QUADRAGESIMO ANNO“. Was sollte eine solche Reform bringen? Die päpstliche Enzyklika wendete sich sehr entschieden gegen das wirtschaftliche System, das man das „liberale“ genannt hatte. Sie lehnt dementsprechend auch die staatlichen Formen ab, die sich der Liberalismus geschaffen hatte. Parallel mußte die Reorganisation von Staat und Wirtschaft erfolgen, organisch miteinander verbunden. Der freie Wettbewerb als regulatives Prinzip der Wirtschaft habe zu den herrschenden Mißständen geführt. „Die wirtschaftliche Macht“, so sagt der Papst, „bedarf, um segensbringend für die Menschheit zu sein, kraftvoller Zügelung und weiser Lenkung. Diese Zügelung und Lenkung kann sie sich aber nicht selbst geben. Höhere und edlere Kräfte müssen es sein, die wirtschaftliche Macht in strenge und weise Zucht scheren: die soziale Gerechtigkeit und die soziale Liebe.“

Die Enzyklika gibt in der Aufstellung eines konkreten Reformprogramms, das aber natürlich nicht etwa ein fertiges neues Verfassungsgesetz ist, sondern nur die allgemeinen Richtlinien für die zu schaffende neue Organisation aufstellt. Der Staat hat sich freizumachen von untergeordneten Funktionen, mit denen er im Zuge des Entartungsprozesses der Wirtschaft überlastet wurde. Diese Funktionen, die ihm nicht zukommen, hat er an die Berufsstände abzugeben. Diese sollen natürlich nicht einfach durch die Wiedereinrichtung der alten Zünfte und Innungen entstehen, sondern nach neuen Gesichtspunkten entsprechend den neuen Produktionsverhältnissen neu organisiert werden. „Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung, die nur zur Abhaltung von wichtigeren Aufgaben führen müßten, soll die Staatsgewalt dem kleineren Gemeinwesen überlassen. Sie selbst steht dadurch nur um so freier, stärker und schlag-

fertiger da für diejenigen Aufgaben, die in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, weil sie allein ihnen gewachsen ist. Leitung, Überwachung und Zügelung, je nach Umständen und Erfordernis, . . . je besser die Stufenordnung der verschiedenen Vergesellschaftungen und Funktionen innegehalten wird, um so stärker stehen gesellschaftliche Autorität und gesellschaftliche Wirkkraft da." Schließlich ist der Staat der oberste Regulator über Gesellschaft und Wirtschaft, eine Funktion, der er nur gerecht werden kann, wenn er selbst frei und unabhängig ist. Seine Stellung zum Eigentum wird eine andere. Er sucht nicht selbst Eigentum zu erwerben, sondern überwacht die Verwaltung desselben. Eigentum wird gewahrt, der Staat seiner ursprünglichen Aufgabe zugeführt.

Diese Gedanken fanden auch in der bekannten Mai-Verfassung 1834 Engelbert Dollfuß' ihren Niederschlag.

Sind diese Überlegungen nicht der Diskussion wert? Sind wir nicht bereits wieder in einer Situation, wo das Volk danach schreit, endlich die Fragen: Staat, Eigentum, Berufsstände einer vernünftigen Ordnung zuzuführen? Wäre es nicht angebracht, darüber nachzudenken, ob nicht das ideale Vermächtnis Engelbert Dollfuß' uns viel zu sagen hätte?

Dollfuß war Fühler, Idee und Programm einer neuen Gesellschaftsordnung. Nicht allein für Österreich, sondern für die Welt. Er zeigte, von „*Quadragesimo anno*“ unterstützt, den Ausweg zwischen Kapitalismus und Kommunismus, den dritten Weg.

So lebt, 20 Jahre nach seinem Tode, Engelbert Dollfuß noch unter uns! Man möge heute in gewissen Kreisen spötteln, in andern zu feig sein, sich seiner Ideen zu bedienen, die Zukunft wird auch Engelbert Dollfuß Recht geben, genau so wie sein nationaler Abwehrkampf seine geschichtliche Bestätigung in der Entwicklung nach seinem Tode erfahren hat!

Österreich und Dollfuß sind nicht zu trennen. Mögen Marxisten, Liberale und Deutschnationale bei Nennung seines Namens auch ihre Farbe verändern.

Für uns ist der 20. Todestag Dollfuß' nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern noch mehr Aufruf und Appell zu neuem Einsatz, zum Kampf für eine Gesellschaftsordnung, die das Gestern überwindet und über Kapitalismus und Marxismus hinweg zur leuchten Höhe des christlichen Solidarisismus führt!

Wir gedenken des Heldenkanzlers

Samstag, den 24. Juli 1954, um 16.30 Uhr, durch eine

Weihestunde

an seiner letzten Ruhestätte am Hietzinger Friedhof, Wien XIII,
Maxingstraße.

Die Gedenkrede hält Nationalrat Fritz POLCAR

Es wirkt mit: Orchester der Deutschmeisterkapelle

Ehrenwache der Österreichischen Jugendbewegung

Kranzniederlegung

Sonntag, den 25. Juli 1954, um 10 Uhr vormittags,

VOTIVKIRCHE zu WIEN

Gedächtnismesse

Dr. Engelbert Dollfuß:

„Man hat gesagt, Österreich lebt noch! Und ich sage euch aus
tiefstem Herzen: Österreich wird ewig leben!“

Herausgeber: ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten.
Verfasser und verantwortlich: Franz Kitzel, 1160 Wien I, Falkstraße 2.
Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Hallgasse 2.

ÖVP-KAMERADSCHAFt DER POLITISCH VERFOLGTEN
Kuratorium und Landesverband Wien
W i e n 1., Falkestrasse 3.

Wien, den 16. Juli 1954.

Liebe Kameradin,
lieber Kamerad !

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hält
anlässlich des 20. Todestages unseres unvergesslichen
Heldenzancklers

Dr. Engelbert Dollfuss

am Samstag, den 24. Juli 1954 um 16.30 Uhr am Hietzinger
Friedhof eine Gedenkstunde ab. Die Gedenkrede hält
Herr Landesparteiobmann Nationalrat Fritz POLCAR.

Am Sonntag, den 25. Juli 1954 wird um 10.00 Uhr in der
Votivkirche zu Wien eine feierliche Gedächtnismesse
celebriert.

Wir erlauben uns, Sie hierzu höflichst einzuladen
und bitten um Ihre bestimmte Teilnahme.

Mit kameradschaftlichen Grüßen zeichnet

f.d.

ÖVP-KAMERADSCHAFt DER POLITISCH VERFOLGTEN
Kuratorium und Landesverband Wien


(Leinkauf)

PÖLSER

Zellulose- u. Papierfabrik

Aktiengesellschaft

Pöls bei Judenburg

Johann Pengg

DRAHT- UND WALZWERKE

Thörl bei Aflenz, Steiermark

Spiritus- und Likörfabrik
und Raffinerie

Brüder Wolfbauer

Dachlung: Franz Jodor

STRASSENBAUTEN NACH LANGJÄHRIGEN ERFAHRUNGEN MITTELS MODERNER BAUMASCHINEN UND GROSSGERÄTE, SOWIE GRADERSTRASSEN DURCH

BAUUNTERNEHMUNG

F. SPILLER & SOHN

WIEN XI, FUCHSROHRENSTRASSE 31 :: TELEPHON M 12 0 06

ZENTRALBÜRO:

WIEN III, OBERE WEISSGARBERSTRASSE 8 :: TELEPHON U 12 0 77

DURCHFÜHRUNG SÄMTLICHER TIEFBAUARBEITEN, BAGGERUNGEN, PLANIERUNGEN, EISENBAHNOBERBAUARBEITEN, GROSSER FUHRPARK

F. M. Hämmerle

Telefon: U 27 3 78, U 20 4 49

Wien I, Franz-Josef-Kai 53

PAPIERFABRIK

FROHNLEITEN

KARL SCHWEIZER A. G.

Mürztaler
Holzstoff- und
Papier-Fabriks-
Aktien-
gesellschaft

Brüder

WÜSTER

Stahlwaren

Wien 1, Werdertorgasse 14



*Wiener
Spielkarten-Fabrik*

**Ferdinand
Piatnik & Söhne**

Wien 14, Hütteldorfer Straße 229-231
Telephon Y 11 3 53, Y 11 3 54, Y 12 0 18

Niederlage: Wien 7, Kandelgasse 33 u B 32 5 18

SPEZIALNÄHMASCHINEN

Heinrich Schüster

Wien VI, Mariahilferstraße 51

*Gesellschaft
für Holzimprägnierung
und Holzverwertung m. b. H.*

+

WIEN IX,
LIECHTENSTEINSTR. 20

Hübner & Mayer

MASCHINEN- UND
ARMATURENFABRIK

GESELLSCHAFT M. B. H.

WIEN XIX/117, MUTHGASSE 64

Genossenschaftsmolkerei

OBERWART

◆

registrierte Genossenschaft
mit beschränkter Haftung

**Krankenhaus
u. Konvent**

der Barmherzigen Brüder

Eisenstadt - Burgenland

PHIL. KNOCH

KLAGENFURT

LEDER- UND
RIEMEN-
FABRIK

E B E N S E E R
S O L V A Y - W E R K E

S O L V A Y & C I E

K O M M A N D I T G E S E L L S C H A F T

Anstrichmittel, Brauerpech,
Kernöl, Kolophonum,
Papierleim, Terpentinöl

Franz von Furtenbach

W. r. Neustadt

Gegründet 1857

Tel. 1 und 535

Fernschreib-Anschluss Amt Wien 1657

Geschäftung und Wirtschaftlichkeit nur mit den erprobten
Klebstoffen

**Dextrol-Amitol sowie
Spezialklebstoffe**

im Klebstoffverkauf Wien I, Schottengasse 8, Tel. U 21 558

Verkaufsbüro der Firmen: Carbonisatorische
Kartoffelverzuckerungs-A. G. und O. Ö. Stärke-
und Chemische Industrie A. G.

G. A. Scheid'sche
AFFINERIE



Wien VI, Gumpendorfer Straße 85

Tel. B 22 5 90, B 23 3 32

OPTISCHE ANSTALT

Karl Kahles

Wien 14, Karl-Bauer-Gasse 28

Trikotagenfabrik „TRIFA“

Hugo Friedmann

Wien 15, Hapteng. 10, - Tel. Y 15 5 39

Großausstellung
„Münchenerhof“

Wien 6, Mariahilfer Straße 81

Täglich von 10 bis 21 Uhr

Eintritt frei!

ARCHITEKT UND BAUMEISTER

Raimund Säufler

WIEN 17, GEBLERGASSE 13

TELEPHON B 45 5 59

**Allg. öffentliches Krankenhaus
der Baernherzigen Brüder**

ST. VEIT AN DER GLAN

Martin und Anders
Kommanditgesellschaft

Schafwollwaren-
u. Deckenfabrik

Sinnersdorf, Oststeiermark

VOITL & CO.

Baugesellschaft m. b. H.

Tele. B 33 2 20

WIEN 7, Zollergasse 15

Unterkärntner Molkerei

in Klagenfurt

r. G. u. k. H.

Siriusstraße 32 · Telefon 44 11 u. 43 06

50 Filialen in Klagenfurt, im Wörthergebiet und in Fehob

BARTEL

Kärntnerische Kohlen- und
Baumaterialien-Großhandlung

Klagenfurt, Bahnhofstraße 34

Holzgroßhandel
und Hobelwerk

J. C. REDER

Wien, 20, Treustraße 35

Telephon A 40 5 23 · A 47 8 18

ARCHITEKT

KARL SCHRAMMEL

STADTBAUMEISTER

ZIMMERMEISTER

EISENSTADT

Sanatorium der Kreuzschwestern

„Maria Hilf“

Klagenfurt, Radetzkystraße 35

Hotel „Rohebadeehof“

M A R I A Z E L L

Kaus mit allem Komfort

Gedr. GRUNDMANN

Schlosserwarenfabrik, Grau u.
Tempergießerei, Herzogenburg, N.Ö.

Wiener Büro und Vertretung:
Wien I, Singerstraße 14 . . Tel. R 25 3 45

Johann Rechberger

Gasthaus „Zur Taverne“

T A B A K · T R A F I K

Vorau, Oststeiermark - Tel. 21

Chorherrenstift

Vorau



„SCHÄRDINGER“

Oberösterreichischer Molkereiverband
reg. Gen.-m. b. H.
in Schärding

Zentrale: Quargelfabrik, Geflügelzuchtanstalt
Schärding am Inn, Oberösterreich

Telephon 22, 25 und 263

Größe und Klasse schärdingerischer Käsewarensetzung Österreichs
in Mühl, Buten, Käse, Eiern, Gebäck und Restzuckerprodukten

Niederlassungen:

Wien Linz Innsbruck

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60-69

WIEN IV, STALLPLATZ 11

TELEPHON U 46-5-60-69

Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit MINERALÖLEN UND MINERALÖL-PRODUKTEN (27 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 46-3-25 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Handels mit LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTEN (4) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien des Handels mit MÖBELN, FUSSBODENBELAG UND TAPETEN (23) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 27-1-48 Tel. U 29-4-93 I, Werderberggasse 14
Landesgremium Wien für den LEBENSMITTEL- UND GENUSSMITTELGROSSHANDEL (1) Tel. U 16-2-83 Tel. U 18-2-17 III, Lothringergstr. 16	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PAPIER, BÜROARTIKELN UND SCHREIBWAREN (12 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SPIELWAREN, SPORTARTIKELN, KORBWAREN UND KENDIERWAREN (11 b) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Kleinhandels mit LEBENS- UND GENUSSMITTELEN (2) Tel. R 26-504 bis R 26-506 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PAPIER- UND SCHREIBWAREN, BUCHBINDEBEDARF UND POSTKARTEN (12 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien des STRASSEN- UND WANDERHÄNDLERS, MARKTFÄHRER, HAUSIRER UND MARKTHÄNDLERS, DIE ANDERE WAREN ALS LEBENSMITTEL FÜHREN (20 a) Tel. R 20-93 Tel. R 20-93 I, Dorotheergasse 7
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit LEDER-, GALANTERIE- UND BIJOUTIERWAREN SOWIE KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit unvorbereitetem PAPIER (12 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Fachvertretung der TABAKVERLEGER (25 b) Tel. A 16-3-92 IX, Währinger Straße 26/3
Landesgremium Wien für den Handel mit LEDER, TAPETIERER- UND SADDLERBEDARF (10 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PARFUMERIE-, WASCH- UND HAUSHALTSARTIKELN (25 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien der TABAKVERSCHLEISSER (28 a) Tel. R 25-0-17 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien der MARKTVEKTUALIENHÄNDLER Tel. R 23-5-52 (30 b) Tel. R 28-4-55 I, Dorotheergasse 7	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PARFUMERIE-, WASCH- UND HAUSHALTSARTIKELN (25 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit TECHNISCHEM UND INDUSTRIELLEM BEDARF (17 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit MASCHINEN UND PRÄZISIONSWERKZEUGEN (17 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PHARMAZIEUTIKA, DROGEN, TECHNISCHEN CHEMIKALIEN UND HANDEL MIT FARBEN UND LACKEN (25 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit TEXTILLEN ROHSTOFFEN UND HALBFABRIKATEN (8 c) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-93 I, Werderberggasse 14
Landesgremium Wien für den Großhandel mit METALLEN UND METALLHALBFABRIKATEN (14 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit Artikeln der PHOTOBRANCHE, KINOBEDARF, OPTISCHEN UND FEINMECHANISCHEN GERÄTEN (19 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit UHREN UND UHRENBESTÄNDE, TEILEN, JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN, EDELSTEINEN UND FELEN (15 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11
Landesgremium Wien für den Großhandel mit MINERALÖL, MINERALÖLPRODUKTEN, TREIB- UND SCHMIERSTOFFEN (27 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit RAUHWAREN UND FELLE (7 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11	Landesgremium Wien des VEHHADELNS (5) Tel. U 16-2-83 Tel. U 18-2-17 III, Lothringergstr. 16
Landesgremium Wien des WEIN- UND SPIRITUÖSEN-GROSSHANDELS (6). Tel. U 46-5-60 IV, Stallplatz 11		